

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

Psychologische Forschungsberichte,
herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld

Nr.135

(Juli 1987)

Reiner Niketta:

Untersuchungen zur "arousal
seeking tendency"-Skala

Zusammenfassung:

Im Rahmen des explorationstheoretischen Ansatzes von Berlyne spielt die Erregung eine zentrale Rolle bei der ästhetischen Urteilsbildung, wobei in Untersuchungen mit "analytischen" realen Kunstwerken im allgemeinen aber hohe interindividuelle Unterschiede gefunden wurden. Mit dem Ziel einer Kontrolle dieser Unterschiede in Experimenten zur ästhetischen Urteilsbildung wurde eine Übersetzung der "Arousal Seeking Tendency"-Skala (AST-Skala) von Mehrabian & Russell vorgenommen. Die endgültige Form besteht aus 35 Items und weist eine gute interne Konsistenz auf. Die Skala korreliert hoch mit anderen Skalen, die ein ähnliches Konstrukt, die Variationsmotivation, messen. Weiterhin bestehen bei männlichen Versuchspersonen Korrelationen zwischen der AST und speziellen Aspekten der Selbsteinschätzung (Flexibilität) und der Einstellung dem eigenen Körper gegenüber (körperliche Kondition) sowie der Geschlechtsrollenorientierung. In drei Untersuchungen wurden aber keine konsistenten Beziehungen zu musikalischen Präferenzen gefunden. Die Verwendung der AST-Skala in Experimenten zur Ästhetik muß daher als problematisch erachtet werden.

1. Theoretischer Hintergrund

Eine der wichtigsten theoretischen Ansätze zur Erklärung des ästhetischen Verhaltens kann im explorationstheoretischen Ansatz der New Experimental Aesthetics gesehen werden (Berlyne, 1971). In dieser Theorie spielt die Erregung (arousal) eine zentrale Rolle: Ästhetische Präferenzen werden durch das Erregungspotential des betreffenden Reizmusters gesteuert. Die Theorie ist insofern eine allgemeine situationale Theorie, da über dispositionelle Unterschiede bezüglich des präferierten Erregungsniveaus keine Aussagen gemacht werden. Es ist zwar plausibel, daß ein Reizmuster für jede Person ein unterschiedliches Erregungspotential besitzt und somit unterschiedliche Präferenzen bewirken kann, eine persönlichkeitspsychologische Explikation wird aber von der New Experimental Aesthetics nicht vorgenommen. Interindividuelle Unterschiede des Erregungsniveaus gehen von daher in die Fehlervarianz ein.

Von persönlichkeitspsychologischer Seite gibt es aber Ansätze, interindividuelle Unterschiede des optimalen Erregungsniveaus oder des Neugiermotivs theoretisch zu fundieren und diesbezügliche Persönlichkeitsskalen zu konstruieren. Am bekanntesten dürfte die Hypothese von Eysenck (z.B. 1973) sein: Im Gegensatz zu Extravertierten haben Introvertierte ein chronisch erhöhtes Erregungsniveau, das Erregungspotential eines Reizmusters muß daher von geringerem Ausmaß sein, wenn ein positiver hedonischer Wert erreicht werden soll. Nach Eysencks Hypothese präferieren Introvertierte daher weniger komplexe Reizmuster.¹⁾ Im Bereich der Ästhetikforschung ist Extraversion/Introversion eine häufig eingesetzte Persönlichkeitsvariable, wobei die Ergebnisse allerdings sehr uneinheitlich sind (vgl. Eysenck, 1981; Niketta, 1979; Raab, 1981).

Weiterhin liegen einige Persönlichkeitsskalen vor, die auf dem theoretischen Ansatz von Fiske und Maddi (1961) basieren und das Motiv der Reizvariation in den Vordergrund stellen. Den Ansätzen liegt das theoretische Konstrukt der optimalen Stimulierung zugrunde, demzufolge neue Reizmuster gesucht werden, wenn vertraute Reizmuster ein Sinken des optimalen Stimulationsniveaus bewirken. Dieses Bedürfnis nach Reizvaria-

1 Komplexität ist im Sinne der New Experimental Aesthetics eine "kollative" variable, die das Erregungspotential mitbestimmt.

tion kann interindividuell unterschiedlich sein (Maddi, 1961). Zur Erfassung dieses Reizvariationsbedürfnisses wurde eine Reihe von Skalen konstruiert. Aus dem angloamerikanischen Bereich seien z.B. der "Change Seeker Index" von Garlington und Shimota (1964), die "Stimulus Variation Seeking"-Skala von Penney und Reinehr (1966) oder die "Novelty Seeking"-Skala von Pearson (1970) genannt. Im deutschsprachigen Bereich wurden zur Messung dieses theoretischen Konstrukts der "Variationsmotivationsfragebogen" (VMF) von Fischer und Wiedl (1973) und die "Abwechslungspräferenzskala" (APS) von Wacker und Nohl (1974) entwickelt. Die VMF-Skala umfaßt die drei Subskalen interne Stimulation (VMF 1), externe Stimulation (VMF 2) und inputunspezifische Stimulation (VMF a). Die erste Subskala bezieht sich auf kognitive Stimulationen wie z.B. Phantasie, während die zweite Subskala eher durch die Umwelt hervorgerufene Stimulation mißt. Desweiteren wird die Berechnung eines Gesamtwertes (VMF G) empfohlen. Die drei Bereiche sind voneinander nicht unabhängig und messen spezielle Aspekte der Variationsmotivation. Der Fragebogen besteht aus 84 VMF-Items und zusätzlichen Füllitems. Die formalen Gütekriterien sind allerdings nicht ganz zufriedenstellend. Die Autoren fanden Korrelationen zwischen der Variationsmotivation und ästhetischem Verhalten, wobei allerdings eine Wechselwirkung zwischen den verwendeten Reizmustern und den VMF-Bereichen zu verzeichnen war (Fischer & Wiedl, 1975, 1981). Auch die APS-Skala umfaßt einen internen und externen Bereich, die miteinander korreliert sind. Diese Skala umfaßt 36 Statements und 6 Füll-Statements. Daten über einen Zusammenhang mit ästhetischem Verhalten legten die Autoren nicht vor. Obwohl beide Skalen auf dem gleichen theoretischen Konstrukt basieren, fanden Fischer und Wiedl "nur einen geringen Anteil gemeinsamer Konstruktvarianz" (1975, S.185).

Während diese Skalen eher eine Variationsmotivation i.S. von Fiske und Maddi (1961) ansprechen, sind weiterhin im anglo-amerikanischen Bereich einige Persönlichkeitsskalen entwickelt worden, die direkt auf dem theoretischen Konstrukt der optimalen Stimulierung, bzw. des optimalen Erregungsniveaus basieren. Es wird hierbei davon ausgegangen, daß es persönlichkeitsbedingte Unterschiede gibt, welches Erregungsniveau als optimal angesehen wird. Personen mit hohem optimalen Erregungsniveau werden sich also Reizmustern aussetzen, die mit einem hohen Erregungspotential ausgestattet sind, bzw. dementsprechende Umwelten aufsuchen, um

das präferierte optimale Erregungsniveau zu erreichen. Am bekanntesten dürfte in diesem Zusammenhang die "sensation-seeking"-Skala von Zuckerman, Kolin, Price und Zoob (1964) sein. Mehrabian und Russell (1973) äußern sich allerdings kritisch über die Reliabilität und Validität dieser Skala.

Von Mehrabian und Russell (1973, 1974) wurde daher ein Fragebogen entwickelt, der neben dem Ziel einer zufriedenstellenden Reliabilität der Skala vor allem Konfundierungen mit anderen Dimensionen wie z.B. Ängstlichkeit oder Verzerrungen in Form von sozial erwünschten Antworten vermeiden sollte. Diese "Arousal Seeking Tendency"-Skala (AST-Skala) besteht in seiner endgültigen Form aus 40 Items, wobei jedes Item auf einer neunstufigen Skala beantwortet wird. Der Gesamtwert ergibt sich nach Umpolung von 20 umgekehrt gepolten Items aus der Addition der einzelnen Items.²⁾ Die interne Konsistenz und die Test-Retest-Reliabilität können mit .87 bzw. .88 als gut bezeichnet werden. Hinsichtlich der internen Struktur der AST -Skala führten die Autoren eine Faktorenanalyse mit schiefwinkliger Rotation der ersten fünf Faktoren durch, die sie mit "arousal from change", "arousal from unusual stimuli", "arousal from risk", "arousal from sensuality" und "arousal from new environment" bezeichneten. Die Faktoren korrelieren untereinander positiv. Validitätsstudien zeigen, daß diese Skala nicht konsistent mit Skalen zur Messung von Ängstlichkeit und sozialer Erwünschtheit korreliert.

Mehrabian und Russell (1974) entwickelten die AST-Skala im Rahmen eines umweltpsychologischen Ansatzes, in dem sowohl das Erregungspotential einer Situation wie die "arousal seeking tendency" einer Person wichtige Faktoren der Präferenz bzw. Ablehnung sind. Verhalten, analysiert als approach-avoidance, wird durch die primären emotionalen Reaktionen Lust, Erregung und Dominanz gesteuert, die wiederum durch Faktoren der Umwelt³⁾ und der Person bedingt sind. Aber auch im Rahmen des explorationstheoretischen Ansatzes von Berlyne steht mit der AST-Skala ein möglicherweise fruchtbares Instrument zur Verfügung, da sie anschei-

2 Mehrabian (1978) verkürzte die Skala auf 32 Items und nahm eine andere Verrechnung vor. Da die genaueren Daten auch auf Anfrage nicht zu erhalten waren, kann auf diese Skalenversion nicht weiter eingegangen werden.

3 z.B. durch die Komplexität der Umwelt, die Mehrabian und Russell "information rate" nennen.

nend nur ein "reines" Erregungssuchen mißt. Interindividuelle Unterschiede des präferierten Erregungsniveaus könnten somit erfaßt werden. Es erschien daher sinnvoll, die AST-Skala als ein Instrument zur Präzisierung, d.h. zur Verminderung der Fehlervarianz in Untersuchungen zur ästhetischen Urteilsbildung einzusetzen. Es sollte eine Übersetzung ins Deutsche vorgenommen werden und die Brauchbarkeit dieser Skala überprüft werden.

2. Methode

2.1. Die Untersuchungen

Die AST-Skala wurde in folgenden Untersuchungen überprüft bzw. eingesetzt:⁴⁾

1. Eine erste Überprüfung der formalen Gütekriterien und der Korrelate mit musikalischen Präferenzen und Freizeitaktivitäten wurde im Rahmen eines Experiments zur Skalierung der Komplexität von Rockmusikstücken vorgenommen (Untersuchung 1, vgl. Niketta, 1985a).
2. In einer zweiten zentralen Untersuchung wurde eine Messung der Test-Retest-Reliabilität vorgenommen und die Korrelationen mit weiteren Persönlichkeitsvariablen überprüft (Untersuchung 2). Eine Korrelationsanalyse unter Einbeziehung anderer Persönlichkeitsvariablen wurde zu einem späteren Zeitpunkt im Rahmen eines anderen Forschungsprojekts durchgeführt. Auf die für die AST-Skala interessanten Ergebnisse soll in diesem Text eingegangen werden (Untersuchung 5, unveröffentlichte Daten).

⁴ Die Untersuchungen 1 bis 3 und 5 wurden durch Forschungsmittel der Universität Bielefeld finanziell unterstützt (OZ 3026 bzw. OZ 3070). Der Verfasser möchte sich bei Joachim Stiensmeier, Annette Pelster, Volker Dittmer und Stephan Tanneberger für die Durchführung der Versuche bedanken.

3. In zwei weiteren experimentellen Untersuchungen wurde im Rahmen von ästhetischen Fragestellungen die AST-Skala als Kontrollvariable erhoben (Untersuchungen 3 und 4).⁵⁾ Relevante Ergebnisse im Hinblick auf die Brauchbarkeit dieser Skala sollen referiert werden.

2.2. Die verwendeten Variablen

In den fünf Untersuchungen wurden neben der vom Verfasser ins Deutsche übersetzten AST-Skala und weiteren Angaben wie Geschlecht, Alter und Semesterzahl folgende Variablen erhoben:

Untersuchung 1: Eine aktualisierte Form des Tests für "Kompetenz in Rockmusik" (vgl. Niketta, 1979).⁶⁾

Eine Liste mit 20 Musikgattungen zur Erfassung der Musikstilpräferenzen

Eine Liste mit 11 Freizeitaktivitäten

Untersuchung 2: Der Variationsmotivationsfragebogen (VMF) von Fischer und Wiedl (1973)

Die Abwechslungspräferenzskala (APS) von Wacker und Nohl (1974)

Der Fragebogen zur Messung der Extraversion von Brengelmann und Brengelmann (1960).

Das deutsche Beck-Depressionsinventar (BDI) (Beck, Ward, Mendelson, Mock & Erbaugh, 1961; Kammer, 1983).

Die Attributionsstilskala (ASS) von Stiensmeier, Kammer, Pelster und Niketta (1985)

Untersuchung 3: Eine aus 20 Items bestehende Liste der Musikstilpräferenzen.

Untersuchung 4: Eine aus fünf Items bestehende Kurzform zur Erfassung

5 Zu den Ergebnissen des Experiments von Untersuchung 3 siehe Niketta und Stiensmeier (1983), die Ergebnisse des Experiments von Untersuchung 4 sind unveröffentlicht.

6 Der Reliabilitätskoeffizient beträgt .84 (Kuder-Richardson Formel 20; vgl. Lienert, 1969). Die Trennschärfekoeffizienten reichen von $r = .29$ bis $.70$ und betragen im Durchschnitt $.51$. Die Werte sind bei einem Mittelwert von 5.5 normalverteilt ($s = 3.5$).

der Musikstilpräferenzen.⁷⁾ Außerdem sollten die Vpn ihre drei Lieblingsgruppen bzw. Interpreten bzw. Komponisten angeben.

Es wurde das optimale Komplexitätsniveau (OCL) im Sinne von Walker (1970, 1980) erhoben.⁸⁾ Den Vpn wurden drei Ausschnitte aus Rockmusikstücken unterschiedlicher Komplexität von jeweils 15 Sekunden vorgespielt, wobei sie angeben sollten, welches Musikstück sie am Ende der Untersuchung am liebsten ganz hören möchten, und welches Musikstück sie auf keinen Fall in voller Länge hören möchten (vgl. Niketta, 1979, 1986).

Untersuchung 5: Die Kurzform zur Messung der normativen Geschlechtsrollenorientierung (GRO-K) von Krampen (1983).

Die Skala zur Messung der psychologischen Androgynie von Bem (1974).⁹⁾

Die "body esteem"-Skala von Franzoi und Shields (1984). Die deutsche Übersetzung wurde vom Verfasser vorgenommen.

Der Fragebogen zur Erfassung der Selbsteinschätzung von Mummendey, Riemann und Schiebel (1983).

An den Untersuchungen nahmen Studenten/Studentinnen aller Fakultäten der Universität Bielefeld teil. Als Honorar wurde in den unterschiedlich langen Untersuchungen 10 DM/Stunde bezahlt.

7 Faktorenanalysen der 20-Item-Liste zeigten, dass die 20 Musikstilpräferenzen auf fünf zugrundeliegenden Dimensionen basieren: Präferenz für Rockmusik, New Wave, Jazz, Liedermacher und Klassik.

8 Walker geht davon aus, dass jeder Reiz für das Individuum eine (intern repräsentierte) psychologische Komplexität besitzt. Die psychologische Komplexität von Reizmustern kann inter- und intraindividuell variieren, wobei es Intensitätsgrade der psychologischen Komplexität gibt, die für den Organismus ideal sind: "Optimal complexity is that degree of psychological complexity that the organism will seek to maintain" (Walker, 1970, S.620).

9 Eine deutsche Übersetzung wurde freundlicherweise von Andrea Abele-Brehm, Erlangen, zur Verfügung gestellt.

3. Ergebnisse

3.1. Itemanalysen der AST-Skala

Die Itemanalyse der AST-Skala ergab eine interne Konsistenz von .87 ($n = 74$; Untersuchung 1) (Cronbachs alpha). Aufgrund der Durchsicht der Trennschärfekoeffizienten und der alphas bei Eliminierung des jeweiligen Items erschien es angebracht, fünf Items aus der Skala zu entfernen. Dadurch konnte die Skala gekürzt werden, ohne daß die interne Konsistenz verringert wurde. Der Reliabilitätskoeffizient (Cronbachs alpha) für die gekürzte AST35-Skala beträgt nunmehr .863 und kann als gut bezeichnet werden ($n = 98$; Untersuchung 2). Sie entspricht somit der von Mehrabian und Russell (1973) berichteten Reliabilität von .87. Die Trennschärfekoeffizienten streuen stark und betragen im Durchschnitt .393 (Rangbreite von .19 bis .63). Einige Items müssen als nicht sonderlich trennscharf bezeichnet werden, ein Herausnehmen auch dieser Items empfiehlt sich aber nicht, da sonst die Homogenität dieser Skala verringert werden würde. Der Mittelwert der AST35-Skala beträgt 29.8 ($s = 31.5$).¹⁰⁾ In den folgenden Untersuchungen wurde generell die AST35-Skala verwendet.

Eine Meßwiederholung mit 32 Vpn wurde vier Monate später durchgeführt. Die Test-Retest-Reliabilität beträgt $r = 0.507$ ($p < .01$) und kann somit als gerade ausreichend bezeichnet werden. Die Skala kann daher nicht als eine reine "trait"-Skala aufgefaßt werden (vgl. Mehrabian & Russell, 1974). Von Mehrabian und Russell liegen keine entsprechenden Daten vor.

Mehrabian und Russell (1973, 1974) sind aufgrund ihrer durchgeführten schiefwinkligen Faktorenanalyse der Meinung, daß die AST-Skala verschiedene Aspekte des Konstruktes "arousal seeking" mißt. Es wird nun im allgemeinen empfohlen, daß bei einer Faktorenanalyse die Personenzahl das Dreifache der Variablenzahl sein soll (z.B. Pawlik, 1968, S.278). Da dieses Kriterium nicht erfüllt war, wurde im vorliegenden Fall auf eine faktorenanalytische Berechnung verzichtet.

10 Mehrabian und Russell (1974) erhielten bei der vollständigen Version einen Mittelwert von 39 und eine Standardabweichung von 34.

3.2. Zur Validität der AST35-Skala

Im Hinblick auf die konvergente und diskriminante Validität der AST35-Skala sollten mäßig hohe positive Korrelationen mit solchen Persönlichkeitsskalen zu erwarten sein, denen ähnliche Konstrukte zugrunde liegen. Für die AST35-Skala kommen der in Untersuchung 2 erhobene VMF, die APS und die Extraversionskala in Betracht. Die Korrelationen sind in Tab. 3.1 wiedergegeben.

Tab. 3.1. Korrelationen der AST35-Skala

	VMF G (n=89)	VMF 1 (n=94)	VMF 2 (n=92)	VMF (a) (n=96)
AST35-Skala	.76	.79	.42	.68
	APS (g) (n=96)	APS (i) (n=97)	APS (e) (n=97)	Extravers. (n=98)
AST35-Skala	.68	.67	.41	.34

Alle Koeffizienten sind $< .001$

VMF (G): Gesamtsumme über alle 84 Items	VMF (a): Unspezifische Stimulation
VMF 1 : Interne Stimulation	VMF 2 : Externe Stimulation
APS (g): Gesamtsumme über alle 36 Items	APS (e): Externale Anregung
APS (i): Internale Anregung	

Die AST35-Skala korreliert insgesamt hoch mit dem VMF und der APS, wobei von der AST35-Skala anscheinend weniger externe Stimulation angesprochen wird: Bei beiden Subskalen des VMF und die APS, die externe Stimulation erheben, sind die Korrelationskoeffizienten weniger hoch. Völlig verschieden von den bei Fischer und Wiedl (1975) berichteten Daten sind die vorliegenden Ergebnisse im Hinblick auf die Korrelationen zwischen dem VMF und der APS. Während Fischer und Wiedl lediglich schwache Korrelationen zwischen der APS und externer Stimulation, erhoben durch den VMF, fanden, sind die Korrelationskoeffizienten in der Untersuchung 2 durchaus höher (vgl. Tab.3.2).

Tab. 3.2. Korrelationen zwischen VMF und APS

I	APS (g)	APS (i)	APS (e)	I
I				I
I				I
I VMF (G)	.69** (-.01)	.69** (.06)	.42** (-.06)	I
I VMF 1	.68** (-.10)	.65** (-.08)	.43** (-.07)	I
I VMF 2	.42** (.33*)	.42** (.28*)	.25* (.26)	I
I VMF (a)	.60** (-.26*)	.61** (-.11)	.34** (-.30*)	I
I				I

** p < .001

* p < .05

Anmerkung: Die Korrelationskoeffizienten in den Klammern sind der Untersuchung von Fischer & Wiedl (1975) entnommen (n=56). Das n der vorliegenden Untersuchung schwankt zwischen 89 und 97.

Die vorgefundene positive und statistisch signifikant von Null verschiedene Korrelation zwischen der "arousal seeking tendency" und Extraversion/Introversion entspricht dem Ergebnis von Mehrabian und Russell (1974), die - allerdings mit einer anderen Extraversion/Introversion-Skala - eine ähnliche positive Korrelation (.29) fanden. Auch die Korrelationskoeffizienten zwischen Extraversion/Introversion und der APS der Untersuchung von Wacker und Nohl (1974) und der vorliegenden Untersuchung 2 sind einander ziemlich ähnlich (r = .20, bzw. .29 bei Wacker & Nohl).

Insgesamt deuten die Ergebnisse der Korrelationsanalysen darauf hin, daß eine hohe konvergente Validität gegeben ist, daß aber nur ein geringes Maß an diskriminanter Validität vorhanden ist. Allem Anschein nach messen die AST35-Skala, der VMF und der APS gleiche Aspekte eines theoretischen Konstrukts, wobei eine Variationsmotivation im Sinne von Fiske und Maddi (1961) kaum von einer Tendenz zur (allgemeinen) Erregungssuche zu trennen ist. Es sei abschließend vermerkt, daß bei keiner Skala geschlechtsspezifische Unterschiede auftraten.

3.3. Korrelate der AST35-Skala

In diesem Abschnitt sollen Ergebnisse von Korrelationsanalysen vorgestellt werden, bei denen die AST35-Skala mit anderen Persönlichkeitsvariablen in Beziehung gesetzt wurde, die nicht auf den ersten Blick Auskünfte über die konvergente Validität geben. Aus theoretischer Sicht lassen sich allerdings Zusammenhänge vermuten. So kann spekuliert werden, daß "arousal seeker" eher weniger zu Depression neigen,¹¹⁾ daß Attributionsstil, Selbsteinschätzung und Körpergefühl positiver sind. Auch könnte die Übernahme von neuen Geschlechtsrollen aus Gründen des "arousal seeking" erfolgt sein. Die Ergebnisse der Korrelationsanalysen sind in Tab.3.3 dargestellt. Da alle Subskalen der ASS nur gering und statistisch nicht signifikant mit der AST35-Skala korrelieren, sei auf die einzelne Auflistung der Korrelationskoeffizienten verzichtet.

Die Ergebnisse lassen erkennen, daß Depression in keinem (linearen) Zusammenhang mit der "arousal seeking tendency" steht. Ähnliche Korrelationen zeigen sich auch bei dem VMF und der APS.¹²⁾ "Arousal seeking tendency" steht weiterhin mit einem bestimmten Bereich des Selbstkonzepts, Flexibilität, in einem relativ hohen Zusammenhang, aber auch die Bereiche Selbstsicherheit und Sozialkontakt zeigen statistisch signifikant von Null verschiedene Korrelationen mit der AST35-Skala auf. In Bezug auf die Einstellung zum eigenen Körper korreliert "arousal seeking" positiv mit Aspekten der körperlichen Kondition. Letztlich besteht auch - zumindest für männliche Personen - ein positiver Zusammenhang zwischen "arousal seeking" und der Übernahme neuer Geschlechtsrollen: Männliche Personen mit hoher "arousal seeking"-Tendenz sind weder maskulin noch feminin, sondern vereinen beide Eigenschaften, sie sind also eher (psychologisch) androgyn und haben nichttraditionelle normative Geschlechtsrollenorientierungen.

11 Zuckerman (1978) weist allerdings darauf hin, daß "sensation seeker" wie manisch-depressive Personen ähnliche Symptome bei der Verarbeitung von intensiven Reizen haben. Er berichtet von Ergebnissen, bei denen zwischen dem MMPI und der "Sensation Seeking"-Skala die höchsten Korrelationen bei der Teilskala "Manie" gefunden wurden.

12 Erwähnenswert ist, daß bei dieser studentischen Stichprobe die Depressionskennwerte mit zunehmendem Alter und Tendenz zu Introversion steigen ($r = .22$; $p < .05$ bzw. $r = -.43$; $p < .001$).

Tab. 3.3. Korrelationen der AST35-Skala mit weiteren Skalen

I	Selbsteinschätzung (n=94)							I	
	Gesamt	Leistung	Selbstsicherheit	Flexibilität	Sozialkontakt	Toleranz	Disziplin		
I	AST35-Skala	.17*	.07	.18*	.45**	.20*	.06	-.15	I
I	Körpergefühl (n=86)					Alter (n=100)	BDI (n=98)	I	
	Gesamt	Physische Attrakt.	Oberkörper	Körperl. Kondition					
I	AST35-Skala	.16	.12	.09	.25*	-.14	-.03	I	
I	Androgynie-Skala (n=94)				GRO (n=85)	I			
	androgyn	indifferent	maskulin	feminin					
I	AST35-Skala	.23*	-.17*	.04	-.02	-.24*	I		

** p < .001

* p < .05

Anmerkung: Mit Ausnahme des Depressionsinventars (BDI) und des Alters beziehen sich die Werte nur auf männliche Personen. Berechnungen der Androgynie-Profilcores nach Motowidlo (1981).

3.4. AST, ästhetische Präferenzen und Freizeitaktivitäten

Einen Hinweis für die Konstruktvalidität der AST-Skala können Untersuchungen liefern, die die "arousal seeking tendency" mit ästhetischen Präferenzen in Beziehung setzen. Fischer und Wiedl (1975, 1981) weisen mit Recht darauf hin, daß gerade im Bereich ästhetischen Verhaltens Motive wie z.B. Leistungsmotivation eine geringere Rolle spielen als in anderen Bereichen. Das "arousal seeking"-Motiv sollte daher einen wichtigen Faktor für ästhetische Präferenzen darstellen. Vorlieben für äs-

thetische Erfahrungen, die von neuen, unerwarteten, fremdartigen und/oder komplexen ästhetischen Reizmustern ausgehen, sollten daher eher von Personen mit hoher "arousal seeking tendency" zu erwarten sein. Diese Annahme stimmt mit dem allgemeinen explorationstheoretischen Ansatz der New Experimental Aesthetics überein, da gemäß dieses Ansatzes Neuheit, Überraschung oder Komplexität kollative Variablen sind, die mit einem Erregungspotential ausgestattet sind (vgl. Berlyne, 1971).

Im folgenden sollen Ergebnisse aus Untersuchungen referiert werden, in denen u.a. die Beziehungen zwischen der "arousal seeking tendency" und ästhetischen (hier: musikalischen) Präferenzen überprüft wurden. Hierbei ist zu unterscheiden:

1. Ästhetische Präferenzen beziehen sich auf eine abstrakte Stil- oder Gattungsebene, wie z.B. die Vorliebe für Jazz. Es werden also die Präferenzen für mehr oder weniger "prototypische" Kategorien von ästhetischen Objekten erfragt.
2. Ästhetische Präferenzen beziehen sich auf konkrete Kunstwerke. Musikstücke können hierbei in Ausschnitten oder in voller Länge vorgespielt werden.
3. Ein Mittelweg ist in der Vorgehensweise zu sehen, bei der in einer offenen Frage nach dem präferierten Kunstwerk bzw. nach dem am liebsten gehörten Musikstück oder nach dem (zur Zeit) präferierten Künstler gefragt wird.¹³⁾

Tabelle 3.4 gibt einen Überblick über die Korrelationen der AST35-Skala mit den musikalischen Präferenzen hinsichtlich von Musikstilen. Die Ergebnisse dieser drei Untersuchungen zeigen, daß die gefundenen Koeffizienten relativ unstabil sind. Kein Koeffizient ist in den Untersuchungen 1 und 3 statistisch signifikant von Null verschieden. Am auffälligsten ist die Umkehrung der Beziehung bei Disco-Musik: Einer negativen Beziehung in Untersuchung 3 steht eine statistisch signifikant positive Beziehung in Untersuchung 1 gegenüber. Unter Einbezug der Ergebnisse aus Untersuchung 4 dürfte am ehesten eine positive Beziehung zwischen der "arousal seeking"-Tendenz und der Präferenz für Jazz gegeben sein.

13 Ein Forschungsüberblick ist bei Kötter (1985) und Niketta (1985b) zu finden.

Tab. 3.4. Korrelationen der AST35-Skala mit den Musikpräferenzen

	Untersuchung 1 (n=74)	Untersuchung 3 (n=30)	Untersuchung 4 (n=65)
I Musikstil			
I Rock'n'Roll	.001	.07	
I Beat der 60er Jahre	.01	-.00	
I Rock-Musik	.09	.29	.21
I New Wave, Punk	.26*	.17	.20
I Reggae	-.02	.38*	
I Jazz	.10	.53***	.39**
I Modern Jazz	.17	.33*	
I Disco-Music	.22*	-.24	
I Tanzmusik	-.09	-.17	
I Deutsche Schlager	-.01	-.41*	
I Blasmusik	.06	-.41*	
I Deutsche Volksmusik	.09	-.41*	
I Liedermacher	-.08	.02	-.08
I Folklore	.17	.21	
I Chansons	.10	-.11	
I Musicals	.05	.10	
I Operette	.18	-.25	
I Klassische Konzertmusik	-.30	.16	
I Oper	-.28*	-.01	
I Geistliche Musik	.09	-.37*	
I Klassische Musik			.22

* p < .05
 ** p < .01
 *** p < .001

Wie erwähnt wurde in den Untersuchungen 3 (Niketta & Stiensmeier, 1983) und 4 die AST35-Skala als Kontrollvariable miterhoben. Eine dreifaktorielle Varianzanalyse mit der "arousal seeking"-Tendenz (medianhalbiert) als dritten Faktor zeigte eine statistisch signifikante Interaktion zwischen der AST und der Komplexität der Musikstücke bei den abhängigen Variablen Gefallen, Melodik und Dissonanz.¹⁴⁾ Wie die Mittelwerte in Tab.3.5 zeigen, haben "arousal seeker" ein gleichmäßigeres Präferenzverhalten als "nonarousal seeker": Bei hoher Präferenz der niedrig und mittel komplexen Musikstücke lehnen "nonarousal seeker" das hoch komple-

14 Gefallen: F = 4.71; df = 2/52; p < .05. Melodik: F = 3.30; df = 2/52; p < .05. Dissonanz: F = 4.98; df = 2/52; p < .05).

xe Musikstück in starkem Maße ab, während "arousal seeker" geringeres Gefallen an den beiden niedrig und mittel komplexen Musikstücken finden, das hoch komplexe Musikstück aber weniger ablehnen als "nonarousal seeker". Ein ähnliches Urteilsverhalten zeigte sich bei den Variablen Melodik und Dissonanz: Auch hier beurteilten "arousal seeker die niedrig und mittel komplexen Musikstücke unmelodischer und dissonanter als "nonarousal seeker", während sie das hoch komplexe Musikstück eher melodisch und weniger dissonant einstufen.

Tab. 3.5. Mittelwerte der AST x Komplexität-Interaktion

I I AV: I I I I I I Komplexität	Gefallen		Melodik		Dissonanz		I I I I I I I I
	AST niedrig	AST hoch	AST niedrig	AST hoch	AST niedrig	AST hoch	
niedrig	4.93	4.27	1.73	2.93	1.73	3.00	I
mittel	5.27	4.33	2.67	3.13	2.87	3.40	I
hoch	2.00	3.60	6.06	5.33	6.13	5.60	I

Anmerkung: n = 15

In der Untersuchung 4, in der fünf Musikstücke unterschiedlicher Komplexität benutzt wurden, konnte hinsichtlich des Gefallensurteils das Ergebnis nicht repliziert werden ($F = 1.69$; $df = 4/216$; n.s.).¹⁵⁾ Weiterhin konnte die Annahme einer Verbindung zwischen der "arousal seeking"-Tendenz und dem "optimalen Komplexitätsniveau" im Sinne von Walker (1970,1980) nicht bestätigt werden. Personen mit hohem optimalen Komplexitätsniveau - bezogen auf Musik auf einem Rock-Jazz-Kontinuum mit unterschiedlicher Komplexität - haben keine "arousal seeking tendency"-Scores, die statistisch signifikant höher sind als bei Personen mit niedrigerem optimalen Komplexitätsniveau ($F = 1.65$; $df = 2/62$; n.s.).

In Untersuchung 1 konnten die Versuchspersonen in einer offenen Frage ihre Lieblingsgruppe bzw. Interpreten bzw. Komponisten angeben. Eine

15 Die Variablen Melodik und Dissonanz wurden nicht erhoben.

einfaktorielle Varianzanalyse mit den AST-Werten als abhängige Variable ergab, daß sich diese Präferenztypen nicht in ihren AST-Werten unterschieden ($F = 1.06$; $df = 8/56$; n.s.). Es sei an dieser Stelle hinzugefügt, daß auch kein Zusammenhang zwischen der AST und der Kompetenz in Rockmusik gefunden wurde ($r = .03$).

Es liegen weiterhin aus Untersuchung 1 Daten über die geschätzte Stundenzahl von Freizeitaktivitäten, bezogen auf eine Woche, vor. Die Daten zeigen lediglich eine schwache, wenn auch statistisch signifikant von Null verschiedene Beziehung zwischen passivem Musikhören und der "arousal seeking"-Tendenz ($r = .24$; $p < .05$; $n = 74$). Auch war kein Zusammenhang zwischen sportlichen Aktivitäten und der AST vorhanden ($r = .17$).

4. Abschließende Diskussion

Mit der deutschsprachigen Übersetzung der "Arousal Seeking Tendency"-Skala von Mehrabian und Russell (1974) sollte eine Skala zu Verfügung gestellt werden, die persönlichkeitsbedingte Vorlieben für die Erregungssuche mißt. Untersuchungen im Rahmen der New Experimental Aesthetics, die auf dem Erregungskonzept basieren, weisen im allgemeinen bei Verwendung von "analytischen" Reizmaterialien (s. Berlyne, 1974) relativ hohe Fehlervarianzen auf. Insofern könnte ein Instrument, das interindividuelle Unterschiede von präferierten Erregungsniveaus mißt, als Kontrollvariable bzw. Kovariate die Fehlervarianz reduzieren und die Präzision des Versuchsplans erhöhen. Aus teststatistischer Sicht zeigen die durchgeführten Itemanalysen durchaus gute Resultate auf, wenngleich die faktorielle Struktur der Skala nicht zufriedenstellend geklärt ist.

Die Korrelationsanalysen deuten allerdings darauf hin, daß eine Trennung zwischen einem theoretischen Konstrukt, das eine Motivation zur *Variation* der Reizgegebenheiten beinhaltet, und einem theoretischen Kon-

strukt, das ein allgemeines Aufsuchen von Reizmustern bzw. Umwelten aus Gründen der Erregungssteigerung annimmt, nicht eindeutig zu vollziehen ist. Die AST-Skala, der VMF und die APS scheinen ein generelles Motiv nach aktiver Veränderung der Umwelt zu messen. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn diese Instrumente vor allem für umweltpsychologische Forschungen konstruiert worden sind. Unter erhebungsökonomischen Gesichtspunkten hat die AST35-Skala durch ihre Kürze einige Vorteile, wengleich nicht zwischen einer internen und einer externen Stimulation unterschieden werden kann.

Von Interesse sind weiterhin die gefundenen positiven Beziehungen zwischen der AST und speziellen Bereichen des Selbstkonzepts und der Einstellung zum eigenen Körper: "Arousal-seeker" schätzen sich vor allem als flexibler ein als "nonarousal seeker". Dieses Ergebnis ist relativ plausibel, wenn bedacht wird, daß "arousal seeker" eine Variation der Umwelt präferieren und daher gewohnt sind, auf die Umwelt mit Flexibilität zu reagieren. In gleicher Weise können die (schwächeren) Beziehungen zwischen der AST, den Teilbereichen Sozialkontakt und körperliche Kondition und den Geschlechtsrollenorientierungen interpretiert werden: Aufgrund ihres Variationsmotivs bzw. ihrer Tendenz, Umwelten, also auch soziale Umwelten aufzusuchen, die erregungssteigernd wirken, sehen sich "arousal seeker" als kontaktfreudiger an, sind eventuell sportlicher und verfügen daher über eine gute körperliche Kondition (Sport ist per se erregungssteigernd). "Arousal seeker" bzw. Variationssucher scheinen auch eher geneigt zu sein, sich in neuen Geschlechtsrollen einzuüben. Es sei allerdings nochmals hinzugefügt, daß die vorgefundenen Ergebnisse nur auf einer männlichen Stichprobe basieren, zudem lassen die Korrelationsanalysen keine Kausalschlüsse zu.

Die Beziehungen zwischen der AST und ästhetischem Verhalten sind sehr uneinheitlich bis negativ. Die Ergebnisse lassen vermuten, daß ein positiver Zusammenhang zwischen der "arousal seeking"-Tendenz und der Präferenz gegenüber Jazzmusik besteht. Dies schlägt sich auch in einer weniger starken Ablehnung von Musikstücken hoher Komplexität, die auf einem Rock-Jazz-Kontinuum angesiedelt sind, nieder. Verwirrend ist allerdings das Ergebnis, daß "arousal seeker" niedrig und mittel komplexe Musikstücke unmelodischer und dissonanter bewerten als "nonarousal seeker", während es bei dem hoch komplexen Musikstück umgekehrt ist. Es kann ver-

mutet werden, daß bei beiden Gruppen beide Variablen im Sinne einer "impliziten Musiktheorie" bzw. balancetheoretisch verwendet werden: Was mir nicht gefällt, ist häßlich und dissonant. Bei der Beurteilung der Musikstücke dürften somit zwei Urteils Komponenten, eine "veridikale" und eine stereotype, eine Rolle spielen. Insgesamt scheint die AST35-Skala aber keine geeignete Prädiktorvariable für ästhetisches Verhalten bei variierender Reizkomplexität zu sein. Eine mögliche Ursache scheint in einer fehlenden Differenzierung der Skala zu liegen: Nach Fischer und Wiedl (1975, 1981) reagieren Personen, die an interner Reizvariation interessiert sind, anders als Personen, die an externer Reizvariation interessiert sind. Der fehlende Zusammenhang zwischen "arousal seeking" und Präferenz komplexer Reizmuster könnte aber auch theoretische Probleme mit sich bringen: Nach Berlyne (1971) haben komplexe Reizmuster ein höheres Erregungspotential als einfache Reizmuster. "Arousal seeker" sollten daher eigentlich Reizmuster mit höherem Erregungspotential, also komplexe Muster präferieren. Die bisherigen Ergebnisse lassen diesen Zusammenhang nur schwach erkennen. Weitere Untersuchungen mit anderen, auch "synthetischen" Reizmaterialien könnten dieses Problem klären helfen.

Literaturverzeichnis

- Beck, A.T., Ward, C.H., Mendelson, M., Mock, J. & Erbaugh, J. (1961). An inventory for measuring depression. *Archives of General Psychiatry*, 4, 561-571.
- Bem, S.L. (1974). The measurement of psychological androgyny. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 42, 155-162.
- Berlyne, D.E. (1971). *Aesthetics and psychobiology*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- Berlyne, D.E. (1974). The new experimental aesthetics. In D.E. Berlyne (Ed.), *Studies in the new experimental aesthetics* (S.1-25). Washington, D.C.: Hemisphere.
- Brengelmann, J.C. & Brengelmann, L. (1960). Deutsche Validierung von Fragebögen der Extraversion, Neurotische Tendenz und Rigidität. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 7, 291-331.
- Eysenck, H.J. (1973). Personality and the law of effect. In D.E. Berlyne & K.B. Madsen (Eds.), *Pleasure, reward, preference* (S.133-166). New York: Academic Press.
- Eysenck, H.J. (1981). Aesthetic preferences and individual differences. In D.O'Hare (Ed.), *Psychology and the arts* (S.76-101). Sussex: Harvester Press.
- Fischer, M. & Wiedl, K.H. (1973). Variationsmotivation. *Psychologische Beiträge*, 15, 478-521.
- Fischer, M. & Wiedl, K.H. (1975). Untersuchungen zur Konstruktvalidität des Variationsmotivationsfragebogens (VMF). *Zeitschrift für Psychologie*, 183, 179-200.
- Fischer, M. & Wiedl, K.H. (1981). Variationsmotivation. Empirische und theoretische Beiträge zur Weiterentwicklung eines persönlichkeitspsychologischen Konstrukts. In H.G. Voss & H. Keller (Eds.), *Neugierforschung* (S.109-143). Weinheim: Beltz.
- Fiske, D. & Maddi, S.R. (1961). A conceptual framework. In D. Fiske & S.R. Maddi (Eds.), *Functions of varied experience* (S.11-56). Homewood, Ill.: Dorsey.
- Franzoi, S.L. & Shields, S.A. (1984). The body esteem scale: Multidimensional structure and sex differences in a college population. *Journal of Personality Assessment*, 48, 173-178.
- Garlington, W.K. & Shimota, H.E. (1964). The change seeker index: A measure of the need for variable stimulus input. *Psychological Reports*, 14, 919-924.

- Kammer, D. (1983). Eine Untersuchung der psychometrischen Eigenschaften des deutschen Beck-Depressionsinventar (BDI). *Diagnostica*, 24, 48-60.
- Kötter, E. (1985). Musikpräferenzen. In H.Bruhn, R.Oerter & H.Rösing (Eds.), *Musikpsychologie* (S.323-331). München: Urban & Schwarzenberg.
- Krampen, G. (1983). Eine Kurzform der Skala zur Messung normativer Geschlechtsrollen-Orientierungen. *Zeitschrift für Soziologie*, 12, 152-156.
- Lienert, G.A. (1969). *Testaufbau und Testanalyse* (3.Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Maddi, S.R. (1961). Exploratory behavior and variation-seeking in man. In D.Fiske & S.R.Maddi (Eds.), *Functions of varied experience* (S.253-277). Homewood, Ill.: Dorsey.
- Mehrabian, A. (1978). Characteristic individual reactions to preferred and unpreferred environments. *Journal of Personality*, 46, 717-731.
- Mehrabian, A. & Russell, J.A. (1973). A measure of arousal seeking tendency. *Environment and Behavior*, 5, 315-333.
- Mehrabian, A. & Russell, J.A. (1974). *An approach to environmental psychology*. Cambridge, Mass.: The MIT-Press.
- Motowidlo, S.J. (1981). A scoring procedure for sex-role orientation based on profile similarity indices. *Educational and Psychological Measurement*, 41, 735-745.
- Mummendey, H.D., Riemann, R. & Schiebel, B. (1983). Entwicklung eines mehrdimensionalen Verfahrens zur Selbsteinschätzung. *Zeitschrift für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 2, 89-98.
- Niketta, R. (1979). *Experimentelle Untersuchungen zum Einfluß explorationstheoretischer Variablen auf das ästhetische Verhalten bei Rock-Musik*. Unveröff.Diss., Universität Mannheim, Mannheim.
- Niketta, R. (1985a). Skalierung der Komplexität von Rockmusikstücken. *Musikpädagogische Forschung*, 6, 235-252.
- Niketta, R. (1985b). Urteils- und Meinungsbildung. In H.Bruhn, R.Oerter & H.Rösing (Eds.), *Musikpsychologie* (S.312-323). München: Urban & Schwarzenberg.
- Niketta, R. (1986). *Selbstaufmerksamkeit und Erleben von Musik unterschiedlicher Komplexität*. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.128.
- Niketta, R. & Stiensmeier, J. (1983). *Zum Einfluß der Erregung auf die Beurteilung von Musikstücken unterschiedlicher Komplexität*. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.102.
- Pawlik, K. (1968). *Dimensionen des Verhaltens*. Bern: Huber.

- Pearson, P.H. (1970). Relationships between global and specified measures of novelty seeking. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 34*, 199-204.
- Penney, R.K. & Reinehr, R.C. (1966). Development of a stimulus-variation seeking scale for adults. *Psychological Reports, 18*, 631-638.
- Raab, E. (1981). Ästhetik und Neugier. In H.G.Voss & H.Keller (Eds.) , *Neugierforschung* (S.263-308). Weinheim: Beltz.
- Stiensmeier, J., Kammer, D., Pelster, A. & Niketta, R. (1985). Attributionsstil und Bewertung als Risikofaktoren der Depressiven Reaktion. *Diagnostica, 31*, 300-311.
- Wacker, A. & Nohl, W. (1974). Über die Entwicklung einer Abwechslungspräferenzskala (APS) für Erwachsene. *Psychologische Rundschau, 25*, 127-142.
- Walker, E.L. (1970). Complexity and preference in animals and men. *Annals of the New York Academy of Sciences, 169*, 619-652.
- Walker, E.L. (1980). *Psychological complexity and preference: A hedgehog theory of behavior*. Monterey, Calif.: Brooks/Cole.
- Zuckerman, M. (1978). Warum manche den Nervenkitzel brauchen. *Psychologie Heute, 5* (6), 15-21.
- Zuckerman, M., Kolin, E.A., Price, L. & Zoob, I. (1964). Development of a sensation-seeking scale. *Journal of Consulting Psychology, 28*, 477-482.

Die AST-Skala

Anmerkung: Die Aussagen werden auf einer neunstufigen Skala (-4 bis +4) beurteilt. Die mit einem * versehenen Skalen müssen umgepolt werden. Die Items in den Klammern fehlen bei der AST35-Skala.

1. Designs oder Muster sollten kühn und aufregend sein.
- * 2. Ich fühle mich am wohlsten, wenn ich sicher und ungefährdet bin.
3. Ich würde gerne den Beruf eines Auslandskorrespondenten für eine Zeitung ausüben.
- * 4. Ich achte nicht sehr auf meine Umgebung.
- (* 5. Ich mag es nicht, wenn der Wind durch meine Haare weht.)
6. Ich ziehe ein nicht planbares Leben mit vielen Veränderungen einem geordneten planbaren Leben vor.
- * 7. Ich glaube nicht, daß ich neue Gruppentherapieformen mit fremden körperlichen Sinnesempfindungen ausprobieren würde.
8. Manchmal reizt es mich wirklich, in Erregung zu sein.
- (* 9. Ich beachte niemals die Kleidung anderer.)
10. Ich liebe Überraschungen.
- * 11. Mein ideales Zuhause sollte friedfertig und ruhig sein.
- * 12. Ich esse normalerweise immer ähnliche Speisen.
13. Als Kind habe ich mir öfters vorgestellt, das Zuhause zu verlassen und die Welt zu erforschen.
- * 14. Ich mag nicht viel Aktivität um mich herum.
- * 15. Mich interessiert nur das, was ich wissen muß.
- (16. Ich treffe gerne Menschen, die mir neue Ideen vermitteln.)
- * 17. Es würde mich zufriedenstellen, wenn ich den Rest meines Lebens in derselben Stadt verbringen würde.
18. Ich mag kontinuierlich wechselnde Aktivitäten.

19. Ich mag einen Beruf, der Wechsel, Veränderung und Reisen mitsichbringt, sogar wenn dieser mit Gefahr verbunden ist.
- * 20. Ich vermeide geschäftige, laute Plätze.
21. Ich schaue mir gerne Bilder an, die in gewisser Weise rätselhaft sind.
- * 22. Ich glaube nicht, daß mir gefährvolle Sportarten wie Bergsteigen, Drachenfliegen oder Fallschirmspringen Spaß machen würden.
23. Ich erlebe gerne Veränderung und Neues in meinem Alltag.
24. Läden mit Tausenden von exotischen Kräutern und Düften faszinieren mich.
- * 25. Ich bevorzuge vertraute Menschen und Plätze.
26. Wenn Dinge langweilig werden, suche ich gerne nach neuen Erfahrungen
- (27. Ich berühre und befühle gerne eine Skulptur (Statue).)
- * 28. Es macht mir kein Vergnügen, gefährliche und tollkühne Dinge nur so zum Spaß zu machen.
- * 29. Ich ziehe eine in üblichen Bahnen verlaufende Lebensweise einer unvorhersehbaren und mit viel Veränderung verbundenen Lebensweise vor.
30. Ich könnte beinahe jeden Tag irgendwo anders hingehen.
- * 31. Ich wechsele selten meinen Wandschmuck und stelle selten meine Möbel um.
- (32. Die Leute sehen in mir eine Person, deren Verhalten schlecht voraussagbar ist.)
33. Ich mag es, durch hohes Laub zu schlurfen.
34. Manchmal tue ich gerne Dinge, die ein wenig zum Fürchten sind.
- * 35. Ich ziehe Freunde, die zuverlässig sind, und deren Verhalten vorhersagbar ist, Freundenvor, deren Verhalten ziemlich unvorhersagbar ist.
36. Ich bin an neuen und kontroversen Interpretationen verschiedener Kunstformen interessiert.
- * 37. Ich wechsele selten die Bilder an meinen Wänden.

- * 38. Ich bin an Poesie nicht interessiert.
- * 39. Leute in fremder, sonderbarer Kleidung gefallen mir nicht.
- 40. Ich suche regelmäßig nach neuen Ideen und Erfahrungen.

Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie

Psychologische Forschungsberichte, herausgegeben von Hans Dieter Mummendey,
Universität Bielefeld, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1

(pro Heft DM 2,50)

- Nr.113 A. Mummendey: Verhalten zwischen sozialen Gruppen: Die Theorie der sozialen Identität von Henri Tajfel (7/84)
- Nr.114 A. Mummendey, G. Löscher, V. Linneweber: Zur Perspektivendivergenz zwischen Akteur und Betroffenen in aggressiven Interaktionen: Der Einfluß überparteilicher Information und Bewertung (8/84)
- Nr.115 H.D. Mummendey, H.-G. Bolten: Zur Überprüfung des Bogus-Pipeline-Paradigmas: Verhaltens-Bericht und Verhaltens-Bewertung in vier Bereichen sozialen Verhaltens (9/84)
- Nr.116 R. Niketta: Skalierung der Komplexität von Rockmusikstücken (11/84)
- Nr.117 J. Stiensmeier, D. Kammer, A. Pelster, R. Niketta: Attributionsstil und Bewertung als Risikofaktoren der Depressiven Reaktion (1/85)
- Nr.118 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: I. Beschreibung von Veränderungen der Variablen im Längsschnitt (2/85)
- Nr.119 R. Mielke: Eine Untersuchung zum Umweltschutz-Verhalten (Wegwerf-Verhalten): Einstellung, Einstellungsverfügbarkeit und soziale Normen als Verhaltensprädiktoren (3/85)
- Nr.120 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: II. Korrelationen zwischen Verhalten und Einstellung (4/85)
- Nr.121 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: III. Veränderung individueller Einstellungsstrukturen (6/85)
- Nr.122 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: IV. Veränderung von Selbstkonzepten (8/85)
- Nr.123 R. Mielke: Eine Untersuchung zum Erziehungsverhalten (Permissivität): Einstellungs-, Verhaltens- und Verhaltens-Verhaltens-Konsistenz in Abhängigkeit von Self-Monitoring, sozialem Einfluß und Einstellungsverfügbarkeit (10/85)
- Nr.124 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: V. Änderung von Werthaltungen und konservativen Einstellungen (11/85)
- Nr.125 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: VI. Versuch einer kausalen Analyse (1/86)
- Nr.126 H.D. Mummendey, B. Schiebel, G. Sturm: Einstellungs- und Selbstkonzeptänderung nach Verhaltensänderung: VII. Versuch einer qualitativen Analyse (2/86)
- Nr.127 J. Stiensmeier: Fragebogen zur Erfassung des Selbstkonzepts Begabung in leistungs- und anschlussthematischen Kontexten (SKB-L+A-K) (3/86)
- Nr.128 R. Niketta: Selbstaufmerksamkeit und Erleben von Musik unterschiedlicher Komplexität (5/86)
- Nr.129 D. Brackwede: Zur Kritik der Anwendungsorientierung in der Psychologie (7/86)
- Nr.130 H.D. Mummendey, R. Mielke: Selbstkonzepte von Spitzensportlern - Eine Analyse ihrer Autobiographien (9/86)
- Nr.131 R. Niketta: "Sich im Schatten schöner Frauen sonnen": Nur für Männer mit niedriger Selbsteinschätzung interessant? (11/86)
- Nr.132 H.D. Mummendey, R. Mielke: Untersuchungen der Selbstdarstellung von Sportlern bei der Persönlichkeits- und Selbstkonzepterfassung (1/87)
- Nr.133 R. Niketta: Das eigene Geschlecht mit den Augen des anderen Geschlechts sehen: Gibt es bei Attraktivitätsschätzungen geschlechtsspezifische Unterschiede? (3/87)
- Nr.134 H.D. Mummendey, R. Mielke, G. Sturm: Selbstkonzepte als Ergebnisse von Impression-Management: Erste Untersuchungen (5/87)
- Nr.135 R. Niketta: Untersuchungen zur "arousal seeking tendency" - Skala (7/87)